

Dr. Isabelle von Marschall

Erzdiözese Freiburg

Einführung in die Ausstellung

WAS IST WAHR

Kunstpreis der Erzdiözese Freiburg 2019

Sonntag, 27. Januar 2019, 11 Uhr

Kunstmuseum Singen

WAS IST WAHR - diese Frage kann nicht nur als eine der Grundfragen des Glaubens genauso wie der Kunst betrachtet werden. Denn wie soll man glauben, wenn man immer weiß, was die Wahrheit ist? Oder wie ein Abbild schaffen, das mehr zeigt als das, was man sieht? Vielmehr ist sie alt wie die Menschheit selbst. Und trotzdem hat sie heute eine ganz eigene Brisanz. Unser Wissen um das, was uns umgibt, scheint sich in Quantensprüngen zu entwickeln. Vor kurzem noch ungeahnte technische Möglichkeiten stehen uns offen und zu keiner Zeit war Wissen jenseits von sozialen Schranken so zugänglich wie heute. Gleichzeitig wird deutlich, wie schnell sich dieses Wissen entwickelt: was gestern noch als sicher galt, kann schon morgen ganz anders sein. Informationen werden gestreut und damit auch gesteuert, sie werden geteilt, gepostet und getwittert, sind vergänglich und zugleich tagesaktuell. Nur in den seltensten Fällen sind wir in der Lage, die gegebenen Informationen auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu prüfen. Wir vertrauen unseren „Quellen“ - für manche sind es etablierte Zeitungen und Nachrichtensendungen, für andere Freunde oder Netzwerke, denen sie sich verbunden fühlen - und glauben das, was wir lesen, sehen oder hören. Ist Wahrheit das Wissen, das sich über lange Zeit bewährt hat, mehrheitlich anerkannt und zur Konvention wurde? Ist Wahrheit das, was man messen, kartieren oder beschreiben kann? Können wir die Wahrheit erahnen - als etwas, das tief in uns schlummert und

nur geweckt werden muss? Gibt es sie überhaupt, die Wahrheit? Ist sie oder wirkt sie?

Die Künstlerinnen und Künstler, die für diesen Wettbewerb ausgewählt wurden, stellen sich solche oder auch andere Fragen über das, was wahr ist. 19 Arbeiten wurden von einer mehrheitlich künstlerischen Fachjury ausgewählt, weil sie diesem Suchen einen Raum eröffnen. Sie regen den Betrachter an, eigene Positionen zu entwickeln und selber nach der Wahrheit zu suchen. Sie zeigen, wie vielfältig die Auseinandersetzung mit der Wahrheit sein kann, welche Tore sie öffnet, wie sie uns zwingt, sich mit den elementaren Fragen unseres Lebens auseinanderzusetzen.

Blickt man von der breiten Fensterfront in das Kunstmuseum fällt die Rückseite eines Bildschirms ins Auge. Verlässt der Besucher die Einkaufsstraße um die Betrachterposition einzunehmen, wird er merken, dass er durch sein Hineinblicken zu einem Gegenüber in der Vortragssituation **Anna Witts** wurde. Sie hat junge Menschen der Wirtschaftsuniversität St. Gallen dazu gebracht, Argumente gegen die Wahrheit vorzutragen und zwar in einem Umfeld kommerzieller Sinnsuche - der Shopping-Mall. Das Ergebnis ist ein Unbehagen, dass zum Hinterfragen und Nachdenken auffordert und uns zugleich in den Sinn und Zweck der Ausstellung einführt.

Außen und Innen verschränkt auch **Sabrina Fuchs**. Sie verbindet in ihrer autobiographischen, von ihrer eigenen Augenkrankheit geprägten Arbeit den Blick auf die belebte Straße mit der Sicht auf die Kunst. Das Kunstmuseum als Ort des Nachdenkens und der Alltag verschmelzen bei ihr zu einer Einheit und machen uns zugleich deutlich, wie fragil und vielfältig unser Sehen ist.

Zitate Christlicher Ikonographie finden sich in den folgenden drei Arbeiten. Mit Abwesenheit und Präsenz spielt das Gemälde von **Chris Popović**, einer Künstlerin, die immer wieder Betten in ihrem Werk zeigt, um auf die Vergänglichkeit, bzw. die Spannung zwischen Abwesenheit und Nähe hinzuweisen. Hier bedient sie sich eines Gemäldes von Hans Holbein d.J., „Der Leichnam Christi im Grabe“ aus dem Jahr 1521, das sie bis in seine Maße hineinkopiert hat, dabei aber den Körper Christi durch ein Schwarz ersetzte, das aus der Mischung zahlreicher Farben entstanden ist. **Marianne Hopf** hat einen Reisealtar gebaut, dessen Triptychon aus einem

Spiegelmosaik besteht, das über die Darstellung Marias mit dem Kinde gelegt wurde. **Andrea Hess** beschreibt ihre drei Marien über Ihre Kleidung, den blauen Mantel, der vom Abbild des Schutzmantels zur abgelegten Haut oder je nach Sichtweise zur Tanzenden wird. Die Mehrdeutigkeit des Objektes wird auch in seiner sinnlichen Komponente gezeigt. Die harten und dennoch zerbrechlichen Gipsfiguren sind in Stoffformen gegossen, die anschließend wieder entfernt wurden.

Das Licht als Träger spiritueller Erfahrungen macht sich **Michael Rieken**, der für die Arbeit die Partnerschaft von **Stefan Demming** gesucht hat, zu eigen. Er paart in seiner „Ich Orgel“ spirituelle Klangzeichen von Bach bis Messiean mit den Lichtfrequenzen elektrischer Birnen und lässt so die Zeitlosigkeit bestimmter Erfahrungen aufscheinen.

Mit dem Thema der Verwandlung beschäftigt sich auch **Tara Mahapatra**, deren Tuschezeichnungen sich aus einer Mitte heraus bewegen oder auch in sie zurück zu fallen scheinen.

Meike Redeker zeigt in ihrem Video hingegen den Blickwinkel der bedingungslos Überzeugten, die versucht ihre Wahrheit - den Erhalt der Schöpfung - , an den Mann und die Frau zu bringen. Obwohl es eine Wahrheit ist, die uns alle betrifft, ist ihr Unterfangen zum Scheitern verurteilt, weil wir ihren Blickwinkel nicht verstehen können.

Ilka Raupach, die immer wieder mit Eis und Schnee in Island arbeitet, hat hier einen Fußabdruck in Glas „eingefroren“. Anders als vermutet, befinden sich die Fußabdrücke aber nicht auf der Oberfläche der an Eis erinnernden Glasfläche, sondern darunter. Sie verweisen damit nicht auf das hier, sondern auf ein woanders, dessen Sinn uns verschlossen bleibt, oder auf einen Weg der (Sinn-) Suche führt.

Neben der Treppe, die uns in den zweiten Teil der Ausstellung im Obergeschoss führt, finden wir ein großformatiges Gemälde aus Pastellzeichnung und Fotocollage von **Agnes Märkels**. Es berichtet von der Gegenüberstellung aus Natur und Kultur, malerischer Reflexion und fotografischer Darstellung.

Oben angelangt, treffen wir auf eine Wahlkabine. In der interaktiven Medieninstallation von **Alexander Peterhaensel** wählt ein Computer stellvertretend

für uns politische Vertreter und zwar auf der Basis von physiognomischen Merkmalen, die auf den jeweiligen Mitgliedern des Bundestages basieren. Das Szenario einer Wirklichkeit, von der wir nicht mehr weit entfernt sind - und eine potentielle Absage an die Wahrheit.

Die Wahl haben wir hingegen in der Arbeit von **Jonas Hohnke**: er stellt uns ein klassisches Trompe l'Œil vor, um so deutlich zu machen, dass die Grenze zwischen dem Ausstellungsraum und dem Kunstwerk nicht immer ausgemacht werden kann. Ist es somit das Umfeld, das die Kunst zur Kunst macht oder die Kunst das Umfeld?

Ein anderes Trompe l'Oeil zeigt uns **Petra Weifenbach**: es sind großformatige „Reproduktionen“ von holländischen Kacheln, die das altbekannte Motiv einer Windmühle, einer Kirche und eines Schiffes zeigen. Erst beim zweiten Blick fällt auf, dass in der Folge die holländische Landschaft dem Untergang geweiht ist.

Micha Payer und Martin Gabriel balancieren den Zufall gegen die Statik des Wissens und sehen im Aufleuchten der Vielfalt ein Zeugnis der Wahrheit. Ganz anders **Alexander Rex und Daniela Takeva** die Methoden der Wissensaneignung und -Dokumentation in ihren jeweiligen Arbeiten thematisieren. Sie laden uns ein, diese Methoden zu hinterfragen, indem sie uns einmal an einer Forschungsdokumentation und zum zweiten an einem wissenschaftlichen Arbeitsplatz teilhaben lassen.

Ironisch nähert sich **Carola Faller-Barris** dem Thema Wahrheit: sie hat kitschige Teller mit „Allerweltswahrheiten“ beschriftet.

Von den Aufnahmen der Erde durch die Raumsonde Voyager 1 zehrt die Arbeit von **Florian Schwarz**, einer Dokumentation von Nähe und Einsamkeit des Planeten Erde und seiner Bewohner, den Menschen, die sich in der Unendlichkeit des Universums spiegeln.

Hyunju Oh führt uns zu einer elementaren Erfahrung zurück: dem Umgang mit der Schuld. Sie nutzt die sinnliche Erfahrung von Licht, Klang und Video, um zu zeigen, was es bedeuten kann, an der eigenen wie auch an einer kollektiven Schuld zu verzweifeln.

Der Kunstpreis und die Ausstellungen, die damit verbunden sind, sind als Forum zu verstehen, als Raum, in dem diskutiert, nachgedacht und ausprobiert werden kann. Dieser Ansatz spiegelt sich nicht nur in den einzelnen Arbeiten wieder, die hier vorgestellt werden, sondern auch in dem Katalog, der zu den nominierten Arbeiten in Zusammenarbeit mit dem modo Verlag Freiburg entstanden ist. Aus diesem Ansatz heraus hat die Herausgeberin junge Theologen und Kunsthistoriker gebeten, die Arbeiten aus ihren jeweiligen Perspektiven zu kommentieren. So sind nicht klassische Katalogbeiträge entstanden, sondern vielmehr kurze Kommentare, die einen Dialog zwischen beiden Fachrichtungen, aber auch und vor allem zwischen Individuen mit unterschiedlichen Interessen zeigen. Sie sind Gedankenreger, sollen Türöffner für diejenigen sein, die ebenfalls Freude daran haben, über die einzelnen Positionen der Künstlerinnen und Künstler nachzudenken oder auch eigene Positionen zu entwickeln.

Demgegenüber stehen zwei Texte, die auf ganz unterschiedliche Weise auf die Frage WAS IST WAHR eingehen: Der Münsteraner Theologe **Klaus Müller** verortet die aktuelle Kunst als Auslöser für religiöse Erfahrungen auf der Basis pluraler Wahrnehmungen. Seine Argumente speist er in erster Linie aus dem griechisch sokratischen Denken und aus Adornos Philosophie. Hinzu kommt ein Aufsatz des Autorenkollektivs **Lepitemasculin (Cristina Fiordimela und Freddy Paul Grunert)**. In einem mäandernden Gedankenaustausch, der sich explizit nicht wissenschaftlicher Sprachkonventionen bedient, bewegen sie sich von der Verrohung der Sprache im Kontext digitaler Kommunikation hin zu philosophischen Interpretationen jüngster naturwissenschaftlicher Erkenntnismodelle, um schließlich bei der Entscheidung zur Wahrheit der drei Frauen am Grabe Christi einen Abschluss zu finden. Wahrheit ist hier genauso wie bei **Klaus Müller**, wenn auch auf ganz anderen Wegen, zu einer Haltung geworden zu einer Aufforderung zum wachsamem Umgang mit etwas, das kaum zu fassen, unendlich wertvoll und zugleich fragil ist und zwar, weil das Suchen nach der Wahrheit den Menschen in seiner Einzigartigkeit erhält.

Vor allem ist diese Ausstellung ohne die Hilfe zahlreicher Menschen nicht möglich gewesen. Zuerst möchte auch ich Herrn Christoph Bauer danken, der dieser Ausstellung für das Kunstmuseum eine ganz eigene Erzählung gegeben hat. Ihm und seinen Mitarbeitern sei ganz besonders bedankt. Hervorheben möchte ich besonders den Techniker Herrn Kuhn, der obwohl er vor einer Woche Vater geworden ist, diese Ausstellung aufgebaut hat. Tausend Dank!

Ich möchte Sie nun einladen sich selbst ins Gespräch mit der Kunst zu begeben und auf die Such nach der Wahrheit zu gehen.

Dr. Isabelle v. Marschall